

Auch für diesen zeitlichen Rahmen werden die levantinischen und zyprischen Fundplätze sehr reflektiert und tiefgreifend behandelt, während beispielsweise die Diskussion Ägyptens etwas einseitig ausfällt. Die Hervorhebung von vermutlich eher peripheren Plätzen wie Marsa Matruh (EG), das weit außerhalb des Nildeltas liegt, sowie die Marginalisierung von potentiellen Nilhäfen wie Piramesse (EG) ist etwas verwunderlich. Noch viel wichtiger wäre an dieser Stelle aber eine Diskussion der geomorphologischen Schwierigkeiten, die aufgrund des alluvialen Fächers des Nildeltas bei der Lokalisierung potentieller Häfen bestehen.

Kapitel 6 (S. 167–190) kann als Kurzfassung der drei vorhergehenden Kapitel gelten und weist damit unweigerlich auch einige Redundanzen auf. Als diachrone Zusammenfassung scheint das Kapitel aber keiner bestimmten Zielrichtung oder analytischen Perspektive zu unterliegen. Interessant ist der Versuch, verschiedene Arten des Reisens und unterschiedliche Arten von Schiffsladungen zu charakterisieren. Die darauf folgende Diskussion möglicher Netzwerke und Seerouten baut auf spannenden Überlegungen zu *small world*-Theorien auf, lässt aber, wie das darauffolgende Unterkapitel „Seafaring, Seafarers and Bronze Age Politics“, die gerade für die Spätbronzezeit wichtigen, häufig wechselnden politischen Konstellationen größtenteils außen vor. Hier stellt sich die Frage, ob der Autor es nicht als möglich betrachtet, dies in seinen Netzwerküberlegungen abzubilden, oder ob er der Meinung ist, dass die überregionalen und regionalen politischen Konstellationen und ihr ständiger Wandel einfach keinen größeren Einfluss auf die Seefahrt hatten? Letzteres muss aber anhand der in den in den schriftlichen Quellen mehrfach angedeuteten Handelsembargos eher mit einem Fragezeichen versehen werden. In ähnlicher Weise kann man als Desiderat ansprechen, dass Religion und Ritual, trotz der sicherlich großen Bedeutung für die Seefahrt, nur stellenweise angesprochen werden. Relativierend muss aber angemerkt werden, dass das große und vielseitige Spektrum des Themas in einer 200-seitigen Abhandlung kaum vollständig behandelt werden kann. Wie der Autor auch selbst betont, soll dieses Buch als (erneuter) Anfang einer Diskussion und als Basis zukünftiger weiterführender Forschungsansätze dienen. Genau in diesem Sinne ist es dem Autor gelungen, ein breites Panorama der mit diesem Thema in Verbindung stehenden Befunde und Funde zu erschließen und deren Interpretation gerade auch in ökonomischer Hinsicht weiterzuentwickeln. Dies bildet einen hervorragenden Ausgangspunkt für die weitere Erforschung des Themas, was das Buch zugleich zu einem äußerst hilfreichen Begleiter für Lehrende, Studierende und interessierte Laien macht.

DE-44791 Bochum
Am Bergbaumuseum 31
E-Mail: Constance.vonRueden@rub.de

Constance von Rüden
Professur für Mediterrane Ur- und
Frühgeschichte und Theorie
Institut für Archäologische Wissenschaften
Ruhr-Universität Bochum

PETRA GOLÁŇOVÁ, The Early La Tène Period in Moravia. Studien zur Archäologie Europas 32. Verlag Dr. Rudolf Habelt, Bonn 2018. € 71,-. ISBN 978-3-7749-4014-7. 312 Seiten mit 89 Textabbildungen und 23 Tafeln.

In der Forschung zur jüngeren Latènezeit spielen mährische Fundplätze wie das Oppidum Staré Hradiško (CZ) oder die als „Produktions- und Distributionszentrum“ interpretierte Siedlung von Nĕmčice nad Hanou (CZ) eine bedeutende Rolle. Dem Beginn der Latènekultur in Mähren wurde bisher allerdings wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Der Grund dafür war die schlechte Quellenlage und sicher auch das Fehlen spektakulärer Funde. So sind aus Mähren keine frühlatènezeitlichen Prunkbestattungen oder Großbefestigungen bekannt. Gräber der Stufe LT A

sind selten und auch die Kenntnisse über Siedlungen waren lange Zeit unbefriedigend. Zwar konnte Jiří MEDUNA in seiner Arbeit (Die latènezeitlichen Siedlungen in Mähren [Prag 1980]) einige LT A-zeitliche Fundstellen auflisten, darunter aber nur einen gesicherten Fundkomplex. Inzwischen haben moderne Ausgrabungen die Quellensituation erheblich verbessert. Eine umfassende Evaluierung des vorhandenen Materials mit dem Ziel, die frühlatènezeitliche Besiedlung Mährens zu beschreiben und in ihren zentraleuropäischen Kontext einzuordnen, stand bislang aber aus. Petra Goláňová widmet sich dieser Aufgabe in ihrer Arbeit „The Early La Tène Period in Moravia“, die auf ihrer 2013 an der Masaryk-Universität Brno eingereichten Dissertation basiert. Vor der Drucklegung wurde der tschechische Text überarbeitet, durch Neufunde erweitert und von David Gaul (Olomouc) und Jana Klíčová (Brno) ins Englische übersetzt.

Nach einer kurzen Einführung wird in der Einleitung zunächst der räumliche und zeitliche Rahmen abgesteckt (S. 13–17). Das Arbeitsgebiet beschränkt die Autorin auf die historischen Grenzen Mährens. Unverifizierte Funde aus Tschechisch-Schlesien, welches heute teilweise ebenfalls zu Mähren gehört, berücksichtigt sie nicht. Ihre Beschreibung der naturräumlichen Gegebenheiten folgt weitgehend der ausführlichen Darstellung Medunas von 1980 (s. a. J. MEDUNA, Die latènezeitlichen Siedlungen und Gräberfelder in Mähren. Katalog. *Fontes Arch. Moraviae* 11 [Brno 1980]), wobei zwei Karten die Orientierung erleichtern. Die untersuchte Region zwischen dem Böhmischem Massiv und den Westkarpaten zeichnet sich durch eine fast durchgehende Lössbedeckung in den Flusstälern, Bodenschätze in den höheren Lagen sowie eine gute verkehrsgeografische Anbindung aus. Chronologisch liegt der Fokus der Arbeit auf der Stufe LT A, wobei die Stufe Ha D2–3 ebenso einbezogen wird wie der sogenannte „präduker Horizont“ (LT B1a), der den Beginn der latènezeitlichen Flachgräberfelder markiert. Die Autorin betont, dass sie unter „Frühlatènezeit“ nur die Stufe LT A versteht, die gegen die jüngere Latènezeit (LT B–LT D) abzugrenzen sei. Außerdem hebt sie hervor, dass die Stufe LT A auf die späthallstattzeitliche Stufe Ha D2–3 folge und der Stufe LT B vorausgehe. Dies ist keine Selbstverständlichkeit, da die tschechische Forschung lange von einem Nebeneinander der autochthonen Hallstattbevölkerung und eingewanderten „historischen“ Kelten als Träger der Latènekultur ausging (Ch. H. GOSDEN, Bohemian Iron Age chronologies and the seriation of Radovesice. *Germania* 62, 1984, 289–309 bes. 289–292. doi: <https://doi.org/10.11588/ger.1984.76303>). Es folgt ein Überblick über die Forschungsgeschichte (S. 17–19), der vor allem auch der nicht tschechischsprachigen Leserschaft einen guten Einstieg ins Thema ermöglicht, sowie die Beschreibung der verwendeten Quellen (S. 19–27).

Die Grundlage der Arbeit bilden zwei neuere Siedlungsausgrabungen in Olomouc-Neředín (CZ) und Modrá (CZ), deren Funde und Befunde die Autorin in einem Katalog (Appendix B, S. 232–239), zahlreichen selbst angefertigten Fundzeichnungen (Taf. 1–15, S. 289–311) sowie in einer Open Access-Datenbank im Excel-, pdf- bzw. txt-Format (https://is.muni.cz/repo/1485338/en/Golanova/Database_The_Early_La_Tene_Period_in_Moravia [letzter Zugriff: 07.01.2021]) vorlegt. Hinzu kommen 101 LT A-Fundstellen, die im Fundstellenkatalog (Appendix A, S. 210–227) ausführlich beschrieben werden. Zusätzlich sind sie in einer Tabelle (S. 21–23 Abb. 5) aufgelistet, die einen schnellen Überblick über Fundgattung, Forschungsaktivitäten, spezifische Funde und Befunde sowie den Stand der wissenschaftlichen Bearbeitung ermöglicht. Ergänzt wird diese Datenbasis durch 36 weitere Fundplätze (Appendix A, S. 227–231), die sich innerhalb des Zeitraums Ha D–LT B1 nicht genauer datieren lassen. Ein wichtiges Ziel der Arbeit ist die Erstellung einer Feinchronologie der Frühlatènezeit auf Grundlage der Keramik. Dies soll wegen der für eine statistische Auswertung nicht ausreichenden Datenqualität mithilfe traditioneller typochronologischer Methoden geschehen.

Kapitel 2 (S. 28–62) befasst sich mit den Siedlungen, die den größten Teil der Fundstellen ausmachen. Als erstes werden die unbefestigten Flachlandsiedlungen betrachtet (S. 28–53), von denen

keine vollständig ergraben ist. Der Analyse von insgesamt 64 Befunden aus 18 Siedlungsstellen (aufgelistet in Appendix C, S. 240–241) schließen sich Überlegungen zu Lage, Größe, Typen und Hierarchie der Flachlandsiedlungen an. Wie bereits Meduna stellt die Autorin die Bindung der Siedlungen an die fruchtbaren Lössgebiete fest. Nach Betrachtung der Fundstellenverteilung werden Überlegungen Jiří Waldhausers und Natalie Venclovás folgend (J. WALDHAUSER u. a., Die hallstatt- und latènezeitliche Siedlung mit Gräberfeld bei Radovesice in Böhmen. Arch. Výzkum Severních Čechách 21 [Prag 1993]; N. VENCLOVÁ, Dvorce a druidové. Enclosures and druids. In: I. Pavlů [Hrsg.], In memoriam Jan Rulf. Pam. Arch., Suppl. 13 [Prag 2000] 458–471) die Begriffe „homestead“ (Gehöft) als kleinste Wirtschaftseinheit und „farmstead“ als befestigtes Areal mit hierarchischer Konnotation im Sinne bayerischer „Herrenhöfe“ voneinander abgegrenzt. Als dritte Kategorie führt die Autorin größere, aus mehreren Gehöften bestehende unbefestigte Siedlungen an. Vor diesem theoretischen Hintergrund erfolgt eine Analyse mährischer Siedlungsgrabungen, wobei sich die Quellensituation als zu bruchstückhaft für die sichere Identifizierung einzelner Gehöfte erweist. Dennoch macht die Autorin einige interessante Beobachtungen. So ergaben die Ausgrabungen u. a. in Neředín und Vyškov (CZ) die gleichzeitige Besiedlung ausgedehnter Flächen, was auf die Existenz größerer Weiler oder Dörfer hinweist. Von Bedeutung ist auch, dass im gesamten ausgegrabenen Areal von Neředín keine Vorratsgruben auftraten, während bei einer Grabung in Slavíkovice (CZ) nur solche Gruben erfasst wurden. In Vyškov lagen Vorratsgruben am Rand der besiedelten Fläche. Es zeichnet sich demnach die Strukturierung größerer Siedlungen in unterschiedliche Funktionsbereiche ab. Als nächstes werden Hinweise auf eine soziale Schichtung gesucht, indem die mährischen Flachlandsiedlungen in das von Waldhauser entwickelte System zur Hierarchisierung von Siedlungen eingepasst werden. Da dies aufgrund der Quellenlage nur eingeschränkt möglich ist, werden weitere Indikatoren für eine Stratifizierung der Gesellschaft überprüft. Dieser Test fällt insgesamt negativ aus, da bislang kein mediterraner Import und nur wenige einheimische Prestigeobjekte in mährischen Frühlatènesiedlungen gefunden wurden. Abschließend werden die Belegungszeiten der Flachlandsiedlungen besprochen. Aufgrund des Forschungsstandes nur vorläufig, aber dennoch wichtig ist die Feststellung einer Diskontinuität zwischen Hallstatt- und Frühlatènesiedlungen. Damit unterscheiden sich die mährischen Verhältnisse deutlich von den böhmischen, die auf eine starke Kontinuität von der Späthallstatt- zur Frühlatènezeit schließen lassen.

Im zweiten Teil des Kapitels (S. 53–62) werden die LT A-zeitlichen Höhensiedlungen betrachtet. Bekannt sind fünf einfache und eine Doppelanlage, wobei die LT A-zeitliche Datierung der vorhandenen Wälle aufgrund fehlender Grabungen meist nicht gesichert ist. Die meisten Höhensiedlungen liegen auf den Ausläufern des böhmisch-mährischen Grenzgebirges, immer in Gewässernähe. Ein Bezug zu wichtigen Verkehrsverbindungen und / oder Rohstofflagerstätten scheint gegeben, allerdings hält die Autorin die Zuschreibung bestimmter Funktionen nur aufgrund der topographischen Situation für problematisch.

Auch auf den Höhensiedlungen scheint es keine Besiedlungskontinuität von der Späthallstatt- zur Frühlatènezeit gegeben zu haben. Ebenso nimmt die Zahl der Höhensiedlungen von Ha D nach LT A stark ab. Die Autorin führt dies auf Zentralisierungsprozesse als allgemeines Phänomen der Späthallstattzeit zurück. Anders als in Böhmen fehlen in Mähren allerdings Großanlagen, die einem Modell Christopher PARES (Der Glaube in seinem makroregionalen Kontext. In: D. Krause [Hrsg.], Frühe Zentralisierungs- und Urbanisierungsprozesse. Zur Genese und Entwicklung frühkeltischer Fürstensitze und ihres territorialen Umlandes. Kolloquium des DFG-Schwerpunktprogramms 1171 in Blaubeuren, 9.–11. Oktober 2006. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 101 [Stuttgart 2008] 70–96 bes. 80–81) zufolge als überregional vernetzte Machtzentren das LT A-Kulturgefüge schufen. Die Autorin vermutet, dass die kleinen mährischen Befestigungen, die mit Höhensiedlungen in Niederösterreich und

in der Slowakei ein regelmäßiges Netzwerk bilden, zumindest teilweise ähnliche zentralörtliche Funktionen hatten.

In Kapitel 3 (S. 63–65) werden zwei Depotfunde aus der Höhensiedlung Ježkovice-Černov (CZ) und in Kapitel 4 (S. 66–72) die seltenen frühlatènezeitlichen Bestattungen sowie menschliche Überreste in Siedlungen behandelt. Insgesamt liegen nur acht Brand- und vier Körpergräber vor, für welche die Autorin eine Datierung nach LT A als sicher oder möglich ansieht. Es handelt sich um Einzelgräber ohne Anbindung an hallstatt- oder jüngerlatènezeitliche Bestattungsplätze. Auch in den Bestattungen spiegelt sich demnach die Diskontinuität zwischen der Späthallstatt- und Frühlatènezeit einerseits sowie zwischen LT A und LT B andererseits. Als Erklärung für die geringe Zahl der LT A-Bestattungen vermutet die Autorin, dass man in dieser Zeit überwiegend nur flach eingetiefe Brandgräber anlegte, die durch den Pflug zerstört und deshalb nicht gefunden wurden. Auch Funde menschlicher Überreste in Siedlungen sind bisher selten, was die Autorin auf den Forschungsstand zurückführt, da aus Siedlungen der Nachbarregionen häufiger Menschenknochen überliefert sind.

Kapitel 5 (S. 73–86) ist der Wirtschaft und Produktion gewidmet. Die Position dieses interpretativen Kapitels überrascht, da es auf den Fundanalysen basiert, die erst in Kapitel 6 und 7 erfolgen. Ohne erklärende Einleitung beginnt Kapitel 5 mit der Keramikproduktion (S. 73–78). Nach einem Überblick über die Ergebnisse verschiedener Studien zur Organisation eisenzeitlicher Keramikherstellung kommt die Autorin zu dem Schluss, dass im frühlatènezeitlichen Mähren Keramik nach verschiedenen Organisationsprinzipien gefertigt wurde: Drehscheibenkeramik – eine Neuerung der Stufe LT A – wurde in spezialisierten Werkstätten produziert, während die in hallstattzeitlicher Tradition stehende Aufbaukeramik im sogenannten „Hauswerk“ hergestellt wurde. Dabei schließt die Autorin für die aufgebaute Graphittonkeramik, die in Mähren bereits in Ha D2 aufkommt, eine gewisse Spezialisierung der Haushaltsproduktion nicht aus. Zur sozialen Stellung der Töpfer oder Töpferinnen sind bislang keine Aussagen möglich. So gibt es weder Hinweise auf eine Verbindung zwischen Drehscheibenkeramik produzierenden Werkstätten und sozialen Eliten noch darauf, dass spezialisierte Produktion in den Händen von Männern lag, während Frauen Aufbaukeramik herstellten. Anhand ethnographischer Beispiele macht die Autorin deutlich, dass hier mit weitaus komplizierteren Produktionsmodellen gerechnet werden muss. Keramikproduktionszentren und deren Wirkungskreise werden im Folgenden betrachtet. Auf der Grundlage weniger petrographischer Untersuchungen sowie durch Vergleiche von Stempelabdrücken gelingt es der Autorin, zwei unterschiedliche Gruppen von Drehscheibenkeramik in Neředín und eine weitere in Südostmähren zu identifizieren. Die Ergebnisse bestätigen die von Christopher GOSDEN (*The production and exchange of La Tène A wheel-turned pottery in Bohemia. Arch. Rozhledy 39, 1987, 290–316 bes. 313*) für nordwestböhmische Werkstätten ermittelten Aktionsradien von 25–32 km. Erst im zweiten Teil von Kapitel 5 (S. 78–80) wird die Subsistenz untersucht, wobei Ackerbau nur indirekt durch landwirtschaftliche Geräte nachgewiesen ist. Tierknochenfunde belegen die Haltung von Haustieren ebenso wie die Jagd. Im dritten Teil geht es um „spezialisierte Produktion“ (S. 80–86), womit Metallproduktion und -verarbeitung gemeint sind. Reste von Buntmetallguss in Flachlandsiedlungen lassen die Autorin auf eine Produktion in kleinem Stil schließen, die möglicherweise von Wanderhandwerkern durchgeführt wurde. Schlackenfunde in vielen Flachland- und auch in Höhensiedlungen machen dort Eisenverarbeitung wahrscheinlich. Eisenverhüttung konnte bislang nur in Neředín sicher nachgewiesen werden. Aus den dort erzielten Ergebnissen folgert die Autorin eine geringe Eisenproduktion in ländlichen Siedlungen zur Deckung des Eigenbedarfs. Abschließend werden Theorien zu „sozialen Aspekten“ der frühlatènezeitlichen Eisenproduktion diskutiert. Die Frage, ob die mährischen Höhensiedlungen zur Kontrolle von Erzlagerstätten und der Eisenproduktion angelegt wurden und ob diese Kontrolle zur Bildung neuer Eliten führte, lässt sich bisher allerdings nicht beantworten.

Die Auswertung der Gefäßkeramik in Kapitel 6 (S. 87–145) stellt das Herzstück der Arbeit Goláňovás dar. In der Klassifikation der GefäÙe folgt sie den in Böhmen etablierten Schemata (s. u. a. D. DRESLEROVÁ, *A Late Hallstatt Settlement in Bohemia. Excavation at Jenštejn, 1984 [with a contribution on the animal bones by Mark Beech] [Prag 1995]*; M. CHYTRÁČEK / J. BERNAT, *Pozdně halštatské a časně laténské sídliště v Praze-Zbraslavi = Late Hallstatt and Early La Tène Settlement at Prague-Zbraslav. Pam. Arch. 91, 2000, 255–313. <http://www.digitalniknihovna.cz/mzk/view/uuid:c4056f80-c0bd-11e4-9541-005056827e51?page=uuid:a73bf3b0-f407-11e4-9f08-005056825209> [letzter Zugriff: 30.3.2021]*), was aufgrund der sehr ähnlichen Formen und Verzierungen sinnvoll ist. Beschreibungen und Kodierungen werden in einer Tabelle (S. 87–88) übersichtlich dargestellt und durch eine Typentafel (S. 89 Abb. 33) illustriert. Weitere Informationen zum Klassifikationssystem finden sich in der digitalen Datenbank. Auf der Grundlage dieser Klassifikation wird zunächst eine quantitative Analyse der Keramik aus Modrá und Neředín durchgeführt (S. 90–101), welche die jeweiligen Gefäßspektren nicht nur anschaulich beschreibt, sondern auch chronologische Unterschiede zwischen beiden Siedlungen erkennen lässt. Im zweiten Teil des Kapitels (S. 101–126) folgt eine detaillierte typologische und chronologische Einordnung der Gefäßformen, die weit über Mähren hinausgreift. Der dritte Teil ist ein Exkurs zu stempelverzierter und scheibengedrehter Keramik (S. 126–143), die als „Leitfossil“ der Stufe LT A zu betrachten ist. Er beginnt mit forschungsgeschichtlichen Überblicken zu den Begriffen „Braubacher Keramik“ und „Braubacher Schale“ sowie zur Herkunft der Drehscheibentechnik und der Stempelverzierung, gefolgt von Überlegungen zur Datierung. Anschließend werden Beobachtungen zu Formen und technologischen Aspekten sowie Überlegungen zur Organisation der Herstellung dargelegt. Die Produktion der Drehscheibenkeramik wird von verschiedenen Forscherinnen und Forschern im Zusammenhang mit einer sozialen Elite gesehen. Die Autorin weist jedoch darauf hin, dass stempelverzierte DrehscheibengefäÙe während der Stufe LT A in fast allen mährischen Siedlungen in vergleichbaren Mengen vorkommen. Nach einer ausführlichen und gut bebilderten Beschreibung von Motiven und Kompositionen der Stempelverzierungen wird diese Beobachtung am Ende des Exkurses noch einmal aufgegriffen. Hier legt die Autorin überzeugend dar, warum es sich bei der stempelverzierten Drehscheibenkeramik nicht um eine von der Elite kontrollierte „Hofkunst“ handeln kann. Ein weiterer Exkurs zu bemalter Keramik aus Neředín (S. 143–145) beschließt Kapitel 6.

Ebenso ausführlich wie die Gefäßkeramik werden in Kapitel 7 (S. 146–184) die übrigen Funde nach Material- und Funktionsgruppen gegliedert vorgestellt. Als erstes werden Gegenstände aus Ton oder Lehm wie Spinnwirtel, Webgewichte, technische Keramik (Schmelztiegel und Gussformen) sowie gebrannter Lehm besprochen (S. 146–153). Dabei werden die Objekte und ihre Fundkontexte beschrieben und die Gegenstände soweit wie möglich typochronologisch eingeordnet und funktional interpretiert. Viele der Erkenntnisse sind nicht neu. Die Ausführungen geben aber einen guten Überblick über das Vorkommen solcher Objekte in den mährischen Siedlungen und zeigen darüber hinaus die Aussagemöglichkeiten dieser Funde sowie den überregionalen Stand der Erforschung auf, so dass ein leichter Einstieg in die jeweilige Thematik ermöglicht wird. Es folgen Metallfunde (S. 153–169), deren Zahl aufgrund der Seltenheit von Bestattungen in Mähren insgesamt gering ist. Dennoch zeigen vor allem die Fibeln, aber auch Werkzeuge, Geräte und die seltenen Waffenfunde, dass Mähren von Beginn an sowohl an der latènezeitlichen Stilentwicklung als auch an den technischen Neuerungen der jüngeren Eisenzeit Anteil hatte. So wird die schmale eiserne Pflugschar aus dem Hortfund von Ježkovice-Černov überregional als eines der ältesten Exemplare dieser Art angesehen (s. dazu auch J. FRIES-KNOBLACH, *Eisenzeitlicher Pflugackerbau in West-, Mittel- und Nordeuropa*. In: P. Trebsche u. a. [Hrsg.], *LANDwirtschaft – LANDnutzung. Aspekte der Aneignung und Ökonomie ländlicher Ressourcen im eisenzeitlichen Mitteleuropa. Beiträge zur Sitzung der AG Eisenzeit bei der Tagung des Nordwestdeutschen Verbandes für Altertumsforschung in Münster 2016. Beitr. Ur- u. Frühgesch. Mitteleuropa 93* [Langenweißbach

2020] 61–97 bes. 68; 90). Unter den Knochen- und Geweihartefakten (S. 172–175) sind drei im Frühlatènestil dekorierte Objekte bemerkenswert. Bei dem Knochenstäbchen aus Polešovice (CZ) mit eingraviertem Palmettenmotiv handelt es sich mit großer Wahrscheinlichkeit um einen der auch überregional äußerst seltenen Keramikstempel, die auf lokale Produktion stempelverzierter Tongefäße hinweisen. Eine wichtige Fundgruppe unter den Steingeräten sind Handmühlen „griechischer Art“ (sogenannte olynthische Mühlen), die in Mähren von mindestens vier Fundplätzen aus Frühlatènekontexten bekannt sind (S. 175–179). Aufgrund petrographischer Analysen und der Verbreitung der Objekte geht Goláňová von einer Herstellung in der Nähe der Höhensiedlung Ježkovice-Černov und einer Distribution der Fertigprodukte über weitere Strecken aus. Was den Ursprung dieser in Zentraleuropa neuartigen Handmühlenform angeht, so hält die Autorin wegen konstruktiver Abweichungen von möglichen griechischen Vorbildern eine lokale Entwicklung aus einheimischen Sattelmühlen für nicht ausgeschlossen – eine Idee, die verfolgt werden sollte, da sie ein Licht auf die regionale Organisation der Produktion werfen kann. In dieser Hinsicht sind auch Rohgraphitfunde von Bedeutung (S. 183–184). Vor allem in Neředín ist aufgrund der ungewöhnlich großen Menge an Rohgraphit und Graphittonkeramik von einem frühen Produktionszentrum dieser Ware und nach Ansicht Goláňovás vielleicht auch von einem Distributionszentrum für Graphit auszugehen. Überregionale Vergleiche zum Vorkommen von Graphittonkeramik in Frühlatènesiedlungen (C. TAPPERT u. a., *La Bohême et la Bavière du Sud au V^e siècle av. J.-C. Similitudes et différences dans la culture matérielle*. In: G. Pierrevelcin u. a. [Hrsg.], *Unité et diversité du monde celtique = Unity and Diversity in the Celtic World. Actes du 42^e colloque international de l'AFEAF* [Prague, 10–13 mai 2018]. *Collect. Afeaf 2* [Péronnas 2020] 321–342 bes. 326–328) stützen diese These.

Kapitel 8 (S. 185–201) befasst sich mit der Chronologie der Frühlatènezeit in Mähren. Zu Beginn wird gezeigt, wie sich im Verlauf der Forschung das Konzept des Nebeneinanders von Späthallstatt- und Frühlatènekultur hin zu einer Abfolge der Stufen Ha D3 – LT A – LT B1 entwickelte und wie erste Versuche zur Untergliederung der Stufe LT A unternommen wurden (S. 185–188). Hier setzt der zweite Teil des Kapitels an (S. 189–200), in welchem die Autorin zunächst verschiedene Studien zur Feinchronologie der Frühlatènezeit aus Böhmen und Österreich vorstellt, um anschließend die von ihr für Mähren entwickelten vier Horizonte „Late Hallstatt horizon“ bis „Early La Tène horizon III“ zu beschreiben und mit den Stufen anderer Modelle zu synchronisieren. Bemerkenswert ist die Definition des dritten Frühlatènehorizontes (ELH III), mit der die Autorin nicht nur die immer noch weitgehend unbekannte Keramik der Stufe LT B1a sichtbar macht, sondern auch Möglichkeiten eröffnet, Keramik der Stufe LT B1 von solcher der Stufe LT B2 abzugrenzen. Im dritten Teil des Kapitels (S. 200–201) wird der Forschungsstand zur absoluten Datierung der Stufe LT A referiert, zu welchem die mährische Forschung bislang allerdings nichts beitragen kann.

In Kapitel 9 (S. 202–207) resümiert die Autorin ihre Ergebnisse zu Gemeinsamkeiten und Unterschieden der Stufen Ha D3 bis LT B1 und kommt zu dem Schluss, dass trotz der Neuerungen in der materiellen Kultur und der Veränderungen im Besiedlungsmuster am Übergang von der Hallstatt- zur Frühlatènezeit mit einer kontinuierlichen Entwicklung in Mähren zu rechnen ist, während sich zwischen LT A und LT B – wie in angrenzenden Regionen – ein deutlicher Umbruch abzeichnet. Vor diesem Hintergrund diskutiert sie verschiedene Erklärungsmodelle für diese Phänomene mit dem Ergebnis, dass in Mähren am Übergang von der Späthallstatt- zur Frühlatènezeit weder eine massive Zuwanderung von „Kelten“ als Übermittler der Latènekultur noch ein Zusammenbruch des späthallstattischen Sozialsystems stattgefunden hat. Am Beginn von LT B gibt es zwar Anzeichen für Migration wie die Anlage neuer Siedlungen und Gräberfelder mit neuem Bestattungsritus, sichere Belege für Zuwanderungen stehen bislang aber aus. Am Ende des Kapitels reflektiert die Autorin kritisch die ethnische Deutung der Latènekultur als „keltisch“

und legt überzeugend dar, dass das Interpretationsmodell einer keltischen Überschichtung der einheimischen Hallstattbevölkerung nicht haltbar ist, da Mähren von Beginn an ein Teil der östlichen Frühlatènezone war. Eine Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse in Kapitel 10 (S. 208–209) rundet die Studie ab.

Die Arbeit Goláňovás schließt durch die vorbildliche Materialvorlage eine Lücke in der Forschungslandschaft. Die konsequent quellenkritische, theoretisch fundierte und umfassende Bearbeitung des Fundmaterials ist trotz einiger Sprünge in der Gliederung gut nachvollziehbar.

Nach Ansicht der Rez. wird lediglich dem Besiedlungsbild zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt. So zeigt ein Vergleich der Kartierung der Frühlatènefundstellen (S. 24 Abb. 6) mit den Verbreitungsgebieten der mährischen Hallstattgruppen (S. 16 Abb. 3), dass das Gebiet der Horákov-Kultur weitgehend abgedeckt und nach Nordwesten sogar überschritten wird, während die Ausdehnung der Platěnicer Kultur im Norden und Osten Mährens in LT A nicht mehr erreicht wird. Leider sind die Höhengründungen in der Fundstellenkarte nicht markiert. Eine Kennzeichnung hätte deren randliche Lage zum frühlatènezeitlichen Besiedlungsgebiet illustriert, was für die Diskussion um die Bedeutung dieser Anlagen ein nicht unerheblicher Aspekt ist. In dieser Diskussion spielt für die Autorin das Modell PARES (2008) zu Großbefestigungen als treibender Kraft bei der Genese der Frühlatènekultur eine wichtige Rolle. Es wird leider nur in Fußnoten erläutert (S. 61 Anm. 168; 70 Anm. 179). Pare lässt in seinem Modell Regionen ohne Großbefestigungen – so auch Mähren – unberücksichtigt. Zu den wichtigsten Ergebnissen Goláňovás gehört jedoch, dass Mähren nicht nur von Anfang an Teil des Frühlatènekreises war, sondern sehr wahrscheinlich auch Anteil an der Herausbildung des Latènestils hatte. Zu Recht stellt die Arbeit so einige altergebrachte Paradigmen in Frage und eröffnet damit neue Perspektiven für die Erforschung der Frühlatènezeit weit über Mähren hinaus.

DE-48143 Münster
Domplatz 20–22
E-Mail: claudia.tappert@uni-muenster.de

Claudia Tappert
Westfälische Wilhelms-Universität Münster
Historisches Seminar
Abt. für Ur- u. Frühgeschichtliche Archäologie

GIACOMO BARDELLI (Hrsg.), Das Prunkgrab von Bad Dürkheim 150 Jahre nach der Entdeckung. Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Band 137. Verlag des RGZM, Mainz 2017. € 42,-. ISBN 978-3-88467-280-8. 175 Seiten mit 91 meist farbigen Abbildungen und 30 Farbtafeln.

GIACOMO BARDELLI, Die wahre italische Faszination. Die Funde aus dem keltischen Grab von Bad Dürkheim und ihre Geschichten. Mosaiksteine. Forschungen am Römisch-Germanischen Zentralmuseum Band 14. Verlag des RGZM, Mainz 2017. € 18,-. ISBN 978-3-88467-284-6. ISBN 978-3-7954-3188-4. 70 Seiten mit 50 farbigen Abbildungen.

Das Fürsten- oder Prunkgrab von Bad Dürkheim gehört zweifellos zu den reichsten frühlatènezeitlichen Bestattungen Deutschlands und Mitteleuropas. Angesichts der Qualität der fragmentarisch erhaltenen Beigaben ist es außerordentlich bedauerlich, dass dieses Grab bereits 1864 beim Bahnbau entdeckt und weitestgehend unbeobachtet zerstört worden ist. Verwunderlich ist der Umstand, dass dieser bedeutende Altfund niemals monographisch vorgelegt worden ist. Zwar gab es die älteren, summarischen Vorlagen von Ludwig LINDENSCHMIT in den „Alterthümer[n] unserer heidnischen Vorzeit“ ([Mainz 1870] Taf. 1–2. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bvb:12-bsb10985425-5>) oder von Friedrich SPRATER (Urgeschichte der Pfalz. Zugleich Führer durch die